

Amerikanische Rasse aus amerikanischem Raum

In der amerikanischen Steppe fehlte vor Ankunft der Europäer das Pferd, keineswegs aber der Geist der Steppe. Kaum hatten die Weißen die ersten Pferde herübergebracht, als die Rothäute sich ihrer bemächtigten. Sie lernten rasch reiten und wurden ausgezeichnete Reiter, und es scheint kaum ein Zweifel möglich, daß sie durchaus fähig gewesen wären, Flußkulturen zu überreiten und Reiche der Steppe zu gründen, wenn ihnen die Weißen Zeit dazu gelassen hätten. Aber die europäischen Eindringlinge räumten mit den zahlenmäßig ohnehin wenig starken Eingeborenen so rasch auf, daß ihr Steppenreiterdasein nur eine Episode blieb.

Heute sind aus der unendlichen Weite der amerikanischen Prärie nicht nur die Indianer verschwunden, sondern beinahe auch das Pferd. Selbst der Cowboy zieht, wo er kann, den Kraftwagen vor. Aber das heißt nicht, daß der Geist der Steppe verlorengegangen wäre. Kann denn nur ein vierbeiniges Tier der Träger ihres Geistes sein und den Willen beflügeln und beschwingen, den Geist der Steppe auszuleben? Ist das nicht auch mit Hilfe des Motors möglich? Vermittelt er nicht in

gleicher Weise den Rausch der Schnelligkeit, den Rausch des Vorstürmens, der Bezwingung des Raums und der Eroberung?

Vielleicht ist es kein Zufall, daß die Amerikaner die Autofahrer par excellence wurden, daß hier auf vier Einwohner ein Kraftwagen kommt, und daß in den Vereinigten Staaten von Amerika praktisch jedes Kind einen Kraftwagen lenken kann. Man fährt in Amerika Strecken als Alltäglichkeiten, die uns als Rekord erscheinen. Eine Reise quer durch die Staaten vom Atlant zum Pazifik hinüber ist durchaus nichts Besonderes. Es gibt Hunderttausende von Menschen, die kein eigenes Heim haben, die im Kraftwagen wohnen oder im Anhänger, dem Wohnwagen, die bald da, bald dort leben, wahrhafte Benzinnomaden. So viele wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Gründe man auch dafür anführen kann, sicher scheint die richtigste Erklärung darin zu liegen, daß eben der Amerikaner ein Mensch der Steppe ist, und daß der Geist der weiten Ebene in ihm zum Durchbruch kam.

Ursprünglich war dies durchaus nicht der Fall, und gerade daran läßt sich die Formkraft des amerikanischen Bodens ermes sen; denn die ersten Siedler in der Neuen Welt waren alles andere als Menschen der Steppe. Im Gegenteil, sie mieden und fürchteten sie. Die ersten Siedler, die englischen genau so wie die französischen oder deutschen, waren Bauern, die aus waldigem Hügelland kamen und sich nur, wo sie solches antrafen, wohlfühlten und niederließen. Als die Farmer das Randgebirge der Appalachen überwunden hatten und in die weite Ebene hineinzogen, ließen sie sich nicht etwa auf dem fruchtbaren Boden der Prärie nieder, wo sie sich doch die mühselige Arbeit des Bäumeffällens hätten sparen können, sondern sie zogen über die ganze endlose Breite der Prärie, über Mississippi und Missouri, bis sie an den Ausläufern der Rocky Mountains wieder auf die vertrauten Waldberge stießen. Erst viel später, als das freie Land in den Tälern, an den Hügeln am Atlant wie am Pazifik vergeben war, fing man an, die Prärie zu besiedeln.

Nur vom Raum her lassen sich die Vereinigten Staaten ver-

stehen, nicht von der Rasse. Eine amerikanische Rasse gibt es einstweilen noch nicht, und wenn je eine entsteht, so nur dank des Raums, der die Vielfalt der in die Neue Welt hinübergewanderten Völkerströme formt und gleichzeitig eine einheitliche Kultur schafft, die nun ihrerseits wieder als Einschmelzungsfaktor dient.